

Jesus Christus – Grund der Kirche

Ein Vortrag am Reformationstag 2015 über 1. Korinther 3, Vers 11

zum Abschluss der „Fehntjer Bibeltage“

Superintendent Dr. Helmut Kirschstein im Gemeindesaal Berumerfehn, 31.10.2015

Jeder Sonntag im Kirchenjahr wird durch ein Bibelwort geprägt. Der sogenannte „Wochenspruch“ gilt für den ersten Tag der Woche – nach christlicher Zählung also für den Sonntag – und für die Woche, die damit beginnt.

Genauso werden auch alle christlichen Feiertage durch einen Bibelspruch geprägt. Hier kann man dann natürlich nicht von einem „Wochenspruch“ für den Michaelistag oder für den Buß- und Betttag sprechen. Man spricht dann vom biblischen „Votum“ für diesen Feiertag. Ein Bibelwort, das schon das Wesentliche anklingen lässt, worum es an diesem Festtag geht.

Auch über dem Reformationstag – dem Reformationstfest – steht ein biblisches Votum. Heute *ist* der Reformationstag – heute können wir tatsächlich feiern: das Reformationstfest. Und als ich gefragt wurde, welches Bibelwort ich denn für meinen Vortrag am letzten Abend der Fehntjer Bibeltage in den Blick nehmen wollte – am heutigen Reformationstag: da fiel mir die Wahl nicht schwer. Heute geht es um das Votum des Reformationstags: 1. Korinther 3, Vers 11:

Einen andern Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn ich sonst am Reformationstag Gottesdienst gefeiert habe, habe ich – wie jeden Sonntag – die versammelte Gemeinde selbstverständlich mit diesem Votum begrüßt:

Einen andern Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Und ich habe zur Begrüßung und zur Einstimmung (das musste ich mir dann auch nicht mehr notieren) stets so etwas dazu gesagt, wie: *Einen anderen Grund wollte eben auch Martin Luther nicht legen. Er wollte den Grund der christlichen Kirche wieder frei-legen: Jesus Christus. Darum allein ging es ihm. Und darum allein kann es auch uns heute am Reformationstag gehen* – so etwa habe ich meine Gemeinde immer begrüßt.

Und mit diesen Worten begrüße ich heute Abend auch Sie! Seien Sie alle herzlich willkommen!

Ich gliedere meinen Vortrag in vier Teile – dazwischen freue ich mich auf Musik:

1. Das Gleichnis
2. Die Situation
3. Das Bekenntnis
4. Die Bedeutung

1. Das Gleichnis

Einen andern Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Korinther 3, Vers 11 gehört ja sicherlich zu den bekannteren Bibelworten – aber haben Sie schon mal darüber nachgedacht, dass dieses Bibelwort ein *Gleichnis* enthält?

In bildhafter Sprache entwirft Paulus den Bau eines Hauses – genauer: eines Gotteshauses, wie sich herausstellen wird: eines Tempels. Jesus Christus ist die „Grundlage“ für dieses Haus – das Fundament, so ist es gemeint: der „Untergrund“, den man gar nicht mehr sieht. Wenn man die ersten Anfänge nicht miterlebt hat – und Paulus selbst hat ja Jesus zu dessen Lebzeiten auf irdische Weise gar nicht kennengelernt – dann sieht man nur noch das Haus, das darauf steht. Das Gotteshaus. Den

Tempel. Die Basis bleibt den Blicken verborgen. Aber dass ein Fundament gelegt sein *muss*: das lässt sich erschließen. Und die Stabilität des Fundaments ist entscheidend für den ganzen Bau. Der Grund-riss ist entscheidend für alles, was darauf gebaut wird.

Und dieses Fundament liegt – nein: ist gelegt. Das ist eine passive Redeweise. Paulus sagt nicht: Jesus Christus hat *sich selbst* zum Fundament der Kirche, der Gemeinde, des Tempels gemacht. Sondern: Jesus Christus, ist als Fundament *gelegt worden*. Ja von wem denn? Selbstverständlich: Gott ist gemeint. Paulus, der gebürtige Jude, spricht hier wie ein frommer Jude: Um den heiligen Namen Gottes nicht in den Mund zu nehmen, sprechen Juden gerne passivisch. Ins Aktiv übersetzt, heißt das im Klartext: **Einen anderen Grund kann kein Mensch legen, als den, den Gott selbst gelegt hat: Jesus Christus.**

Gott steht im *Hintergrund* dieses einzigartigen Grundes.

Gott ist der *Urgrund* der Grund-legung.

Na, Sie merken schon: das Wort „Grund“ lädt ja geradezu zu Wortspielen ein. Und ich denke: das ist auch richtig, das soll so sein, wenn Paulus eine bildhafte Sprache verwendet, will er auch uns – seine Leser, seine Hörer – ins bildhafte Denken und Vorstellen und Assoziieren bringen.

Jesus, der Grund, die Grund-legung, die Grund-lage des Gotteshauses – der Kirche.

- *Frage in die Runde: welche Wörter fallen Ihnen ein, die mit „Grund“ zusammengesetzt sind? Oder mit der dazugehörigen Tätigkeit? Oder mit der dazugehörigen Eigenschaft?*
 - *Grundsatz – Grundbegriff – Grundwort – im Grunde – Grundlage – Grundlagenforschung – Grundrechenarten – Grunderwerb – Grund und Boden – „In einem kühlen Grunde“ – Abgrund*
 - *zugrunde legen – gründen – begründen – Gründer – Begründer – auf den Grund gehen – ergründen – zugrunde gehen*
 - *gründlich – unergründlich – grundsätzlich – grundlegend – grundständig – grundehrlich – grundlos – abgründig*

Wenn wir unsre wunderbar vielfältige deutsche Sprache also mit dem – von Gott! – *zugrunde gelegten* Jesus Christus verbinden, können wir ganz *grundsätzlich* festhalten:

Jesus Christus *in Person* ist die *Grundlage* der christlichen Kirche und des christlichen Glaubens. Sein Name ist das christliche *Grundwort*, der christliche *Grundsatz* schlechthin. Mit seinem Namen sind alle christlichen *Grundbegriffe* verbunden. Theologische *Grundlagenforschung* wird also immer dem Zusammenhang christlicher *Grundbegriffe* mit Jesus Christus nachgehen. Nur so kann die Kirche *grundehrlich* und *grundständig* bleiben. *Im Grunde* hat die Kirche, haben wir Christen also nichts anderes zu tun, als *grundsätzlich* immer wieder auf's Neue Jesus Christus nachzubuchstabieren: Seinen Namen *gründlich* auszulegen und so dem *unergründlichen* Schatz christlicher Wahrheit *auf den Grund zu gehen*. Dabei werden wir uns immer wieder erinnern lassen: Nicht wir haben die Kirche *gegründet* – Er ist unser *Gründer*. *Begründen* müssen wir nur, wie unser Tun und Lassen von Ihm ausgeht und auf Ihn hinzielt – denn Er allein bleibt unser *Grund und Boden*. Nur auf Ihm können wir als Christen stehen – daneben tun sich *Abgründe* auf.

Schon diese Sprachspiele zeigen, warum 1. Korinther 3, 11 als biblisches Votum für den Reformationstag bestens geeignet ist: Martin Luthers berühmtes Bekenntnis vor dem Reichstag zu Worms klingt ganz so, als habe er eben diesen *Grundsatz* in seine Zeit hineinrufen wollen: *Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.*

➔ Musik

Um wirklich *gründlich* zu sein, tun wir nun das, was Christenmenschen beim *gründlichen* Auslegen eines Bibelwortes *grundsätzlich* tun sollten: Wir schauen uns nicht nur diesen *einen Satz* – den *Grundsatz* – aus dem 1. Korintherbrief an, sondern wir fragen nach seinem Zusammenhang: Was steht dort *im Kontext*? In welcher Lage befindet sich Paulus, als er diese *grundlegende* Wahrheit formuliert?

2. Die Situation

Im Frühling des Jahres 55 schreibt Paulus seinen 1. Brief an die christliche Gemeinde in der griechischen Großstadt Korinth. Er hat diese Gemeinde selbst vor etwa 5 Jahren gegründet, er kennt viele der dortigen Christen also persönlich. Mit seinem Brief reagiert er auf Fragen, die man ihm aus der Gemeinde heraus gestellt hat – und er nimmt Stellung zu Konflikten, von denen er aus anderer Quelle erfahren hat. Offenbar hatten sich schon während dieser ersten 5 Jahre besondere Untergruppen in der Gemeinde gebildet, die sich in ihrer sozialen Zusammensetzung unterschieden, sich auf unterschiedliche Leitfiguren beriefen und miteinander in Konkurrenz traten.

Paulus bedauert, dass er mit den korinthischen Gemeindegliedern *nicht auf Augenhöhe* sprechen konnte, ja dass er es auch jetzt immer noch nicht kann. Gerade die Streitereien zeigen doch – so argumentiert er – dass man in Korinth über das Niveau von Kindern noch nicht hinausgekommen sei. So lesen wir im 3. Kapitel (und ich streue ein paar weitere kurze Kommentare ein):

Und ich, liebe Brüder, konnte nicht zu euch reden wie zu geistlichen Menschen, sondern wie zu fleischlichen, wie zu unmündigen Kindern in Christus.

Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid. Denn wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich und lebt nach Menschenweise?

Denn wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos -, ist das nicht nach Menschenweise geredet? [Will sagen: Ist das nicht menschlich-allzumenschlich gedacht – und hat mit einem von Jesus Christus bestimmten Denken und Glauben aber auch rein gar nichts zu tun?!]

Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat:

Ich habe gepflanzt [also: Ich, Paulus, habe die Gemeinde gegründet], **Apollos hat begossen** [also: Apollos hat dafür gesorgt, dass die Gemeinde wachsen konnte]; **aber Gott hat das Gedeihen gegeben.**

So ist nun weder der pflanzt noch der begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere [will sagen: sind beides nur Menschen, und eines ist so gut und so wichtig wie das andere]. **Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.**

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. [An dieser Stelle erweitert Paulus seine gleichnishafte Sprache. Bis dahin hatte er ein Bild aus der Landwirtschaft verwendet: Es ging um pflanzen und begießen auf dem „Ackerfeld“ Gottes. Jetzt ergänzt er das Bild vom Ackerfeld um das Bild des Hausbaus.]

Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. [Der „andere“ ist also Apollos. Paulus sagt hier mit dem Gleichnis des Hausbaus eigentlich nur noch einmal das Gleiche wie vorher mit dem Gleichnis vom Ackerfeld. Wir werden aber gleich sehen, warum er vom landwirtschaftlichen Bild

zur Architektur übergeht: Erst diese architektonische Vorstellung kann die Bedeutung – die *grundlegende* Bedeutung! – Jesu Christi ausdrücken.] **Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.**

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. [Da es sich um ein Tempel-Gebäude handelt, ist schon vorstellbar, dass beim Bau auch kostbarste Materialien verwendet werden: Gold, Silber, Edelsteine.. Heu und Stroh wären dann natürlich lächerlich, allenfalls für eine armselige Hütte geeignet.. Andererseits fehlt bei der Aufzählung das wichtigste Bau-Material, nämlich: Steine. Wir merken schon, dass das Gleichnis hier ein bisschen klemmt. Aber Paulus will an dieser Stelle darauf hinaus, dass sich im Feuer des Gerichtes – ein neues Gleichnis, das er verwendet – das beständige Material gegenüber dem Vergänglichen bewähren wird. Da hätten dann allerdings Steine den größten Vorteil. Egal – wichtig ist, was Paulus sagen möchte, er legt das etwas *sperrige* Bild ja auch gleich selber aus, nämlich so:]

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.

Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. [Also: Es ist nicht egal, wie jemand auf dem Fundament weiterbaut – es ist aber auch nicht entscheidend für die Frage, ob einer am Ende bei Gott ankommt. Das bleibt allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit vorbehalten – und *die* hat er uns durch das Fundament Jesus Christus selber zugrundegelegt!]. [Am Ende dieses Abschnitts gibt Paulus dem Gleichnis vom Fundament und vom Hausbau noch eine weitere, entscheidende Wendung:]

Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.

[Es geht also um Menschen – um Christenmenschen, die auf dem zugrundegelegten Jesus Christus wie ein Tempel aufgebaut werden: eine Glaubensgemeinschaft, in der Gottes heiliger Geist buchstäblich *zu Hause* ist. Am Ende steht eine Warnung und eine Bekräftigung: gewarnt sei jeder, der den Gemeindebau kaputtmacht: Gott selbst ist es, der ihn strafen würde. Gestärkt wird umso mehr das Selbstbewusstsein der christlichen Gemeinde: Sie stellt Gottes lebendigen Tempel dar. Wie man auch sonst von den antiken Tempeln annahm, ist der im Tempel verehrte Gott anwesend: Im lebendigen Gotteshaus, das aus Christenmenschen besteht, die allesamt auf Jesus Christus aufbauen, ist Gottes Geist anwesend.]

Zusammengefasst: Es geht um den Aufbau und die Entwicklung der Kirche. Mit einem ganz aktuellen Wort also: Es geht um *Gemeindeaufbau*. Einerseits *ist* das Entscheidende geschehen: Gott hat Jesus Christus als die alles entscheidende Grundlage allen menschlichen Bemühungen vorausgesetzt. In der Situation von Streit und Uneinigkeit bedeutet das: *Erinnert Euch an diese eine Grundlage der Kirche – sie garantiert Eure Einigkeit und Einheit!* Bildet euch nichts auf menschliche Bemühungen ein – egal, ob sie von einem Paulus oder von einem Apollos oder von anderen kirchlichen „Baumeistern“ stammen. Die Apostel und leitenden Theologen – also auch ein Martin Luther, jeder Landesbischof, Superintendent und Pastor, ja auch jeder verantwortliche Kirchenvorstand wird im Angesicht Gottes Rechenschaft darüber ablegen müssen, ob Kirche und Gemeinde auf diesem einen Grund gebaut wurden, ob der Gemeindeaufbau also die richtige Grundordnung und dauerhafte Stabilität bekam – oder eben nicht. Die Gemeinde selbst dient wie ein Tempel dazu, Gottes

Anwesenheit Raum zu geben. *Wie Jesus Christus die Grundlage jedes christlichen Gemeindeaufbaus ist und bleibt, so ist und bleibt es sein Ziel, dem Geiste Jesu Christi im menschlichen Miteinander Raum zu geben.*

→ Musik

3. Das Bekenntnis

Wir haben das Gleichnis vom Hausbau mit den Sprachspielen zur *Grundlegung* betrachtet und uns die Situation in Korinth vor Augen geführt, indem wir den Kontext des *Grundsatzes* wahrgenommen haben. **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus:** Nachdem wir das *Umfeld* dieses Satzes kennen, möchte ich jetzt seinen *Kern* untersuchen. Und der *Kern* besteht aus genau zwei Worten: **Jesus Christus.**

Der Grund der Kirche, der Grund jeder christlichen Gemeinde wird mit diesen zwei Worten angegeben. Das scheint ja irgendwie selbstverständlich – aber Sie werden gleich merken: Hinter dieser Selbstverständlichkeit verbirgt sich jede Menge Überraschung.

Jesus Christus ist das Urbekenntnis der Christenheit. Man kann diese beiden Worte nämlich auch als *Satz* lesen. Im Griechischen würde dieser Satz lauten: *Iesus ho Xristos eisin* = Jesus ist der Christus. Das „ist“ kann man wie im Lateinischen auch weglassen und sozusagen im Stillen mitdenken, trotzdem bleibt es der gleiche Satz: Jesus Christus heißt zunächst einmal „Jesus *ist der Christus*“. So gelesen, merken wir sofort: Das ist ein Bekenntnis-Satz. Der Christus, der Gesalbte: das war die im Judentum der damaligen Zeit heiß ersehnte Rettergestalt, die personifizierte Hoffnung: Im Namen Gottes sollte einer kommen, der wie ein Priester – wie ein Prophet – wie ein König *gesalbt* sein würde: als der *höchste* Priester aller Zeiten, als der *letztgültige* Prophet, als der alles beherrschende König *der Endzeit*. Indem die urchristliche Gemeinde den am Kreuz hingerichteten Jesus aus Nazareth *so benannte*: als den von Gott versprochenen, in vielen Bibelstellen so angedeuteten, deshalb sehnsuchtsvoll herbei-gewünschten und seit vielen Generationen erhofften *Gesalbten* – verstand sie diesen Jesus als Zielpunkt der Geschichte zwischen Gott und seinem Volk. Das bedeutete: Entscheidend und endgültig hat Gott durch diesen Jesus gehandelt. Entscheidend und endgültig hat Gott durch diesen Jesus gezeigt, wie er selber ist: sein Wesen hat er durch diesen Jesus offengelegt. Wer jetzt eine *wesentliche* Aussage über Gott machen möchte, muss über diesen Jesus sprechen.

Das galt natürlich zunächst im jüdischen Umfeld, im Blick auf jene heiligen Schriften, die wir heute das „Alte“ Testament nennen. „Jesus“ ist ja nur die griechische Form des hebräisch-aramäischen Vornamens Jeschua oder Jeschu, beides Kurzformen von Jehoschua, das heißt: Gott rettet, Gott hilft, also im Deutschen etwa der Name „Gotthilf“. Beim Übergang in die heidnisch-griechische Welt wurde aus dem grundlegenden Bekenntnis: „*Jesus ist der Gesalbte*“ oder „*Jesus ist der ersehnte Heilsbringer*“ dann der Eigenname *Jesus Christus*. Die missionarische Predigt des Paulus und anderer urchristlicher Verkündiger stand also vor der großen Herausforderung, die Sehnsucht – nicht nur der hebräischen heiligen Schriften, sondern: der *gesamten* religiösen Welt hier erfüllt zu sehen: in diesem Jesus Christus.

Sein Name ist also das Urbekenntnis der Christenheit. Wer *Jesus Christus* sagte, behauptete von Anfang an: Die Sehnsucht des alten Gottesvolkes Israel *ist* in Erfüllung gegangen. Und: Die religiöse Hoffnung und das religiöse Heil *aller* Menschen hat einen Namen: *Jesus Christus*.

In seinem Brief an die Gemeinde von Philippi – ebenfalls aus den Fünfziger Jahren – greift er auf einen älteren Christus-Hymnus zurück, also: einen Lobpreis, den er als bekannt voraussetzen kann und den er verwendet, um seine Gedanken zu unterstreichen. Darin heißt es:

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, [die Gute Nachricht Bibel übersetzt besser verständlich: Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein...]

sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den *Namen* gegeben, der über alle *Namen* ist, / dass in dem *Namen Jesu* sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, / und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philipper 2, 5-11: Ein uralter christlicher Hymnus, ein uraltes Bekenntnis, dass die *grundlegende* Bedeutung des Namens hervorhebt – hier steht mit anderen Worten das Gleiche wie 1. Kor. 3: **Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist** und der mit dem *Namen Jesu Christus* bezeichnet wird: **Gott hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.**

Im Namen selbst – indem dieser Name verkündet wird, so, wie etwa Herolde den Namen des Kaisers ausriefen, um dann die kaiserliche Botschaft zu verkünden – im Namen selbst ist Jesus Christus präsent: der auferstandene und lebendige Herr. So predigt etwa Petrus, als er dem zusammengelaufenen Volk die Heilung des Gelähmten erklärt, den er *im Namen Jesu* gerade vor der *Schönen Tür des Tempels* geheilt hatte; Apostelgeschichte 3, Vers 16: **Durch den Glauben an seinen Namen hat sein Name diesen, den ihr seht und kennt, stark gemacht; und der Glaube, der durch ihn gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben vor euer aller Augen.** Als Petrus und Johannes daraufhin verhaftet werden, bezeugen sie vor dem Hohen Rat des Volkes Israel **im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat** (Vers 10), dass der lebendige Herr den Kranken gesund gemacht habe; schließlich formuliert Petrus das grundsätzliche Bekenntnis: **In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.** (Apostelgeschichte 4, 12) Damit drückt Petrus dasselbe aus, was auch der Philipper-Hymnus behauptet und was Paulus 1. Korinther 3 in das Gleichnis des Tempelbaus bringt: **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**

Der **Grund** ist also einmal die *Person*: Gott selbst hat Jesus als den erhofften Christus für Juden wie Heiden *zugrundegelegt*. Die *Person Jesu* ist aber niemals ohne diese Erkenntnis zu begreifen: Jesus *von Nazareth* ginge die Welt kaum etwas an – Jesus *Christus* ist das Heil der Welt. Der **Grund** des christlichen Glaubens, der Grund der christlichen Kirche und des christlichen Gemeindeaufbaus ist zugleich also immer auch das Bekenntnis zu diesem *Namen*: **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist die lebendige Person und der göttliche Name Jesus Christus.**

→ Musik

4. Die Bedeutung

Die lebendige Person und der göttliche Name sind der *eine Grund*, die einzigartige Basis und das einzige Fundament der christlichen Kirche und des christlichen Glaubens. In der Reformationszeit haben es Luther und die anderen Reformatoren auf den Punkt gebracht: *Solus Christus – Christus allein* begründet, garantiert und verspricht uns unser Heil. **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.** In der Reformationszeit war völlig klar, was damit gemeint war und wogegen sich dieses Bekenntnis richtete: Grundsätzlich wichtig war eben nur Christus allein – keine Maria, keine Heiligen, keine kirchliche Tradition, keine kirchliche

Hierarchie und kein Papst. In späteren Zeiten war diese Frontstellung nicht immer so eindeutig erkennbar. Ich möchte die Bedeutung der *einen* Grundlegung durch Person und Namen Jesu Christi darum abschließend in dreifacher Hinsicht herausstellen: die bleibende Bedeutung für

- a) Kirche und Gesellschaft
- b) Kirche und Gemeinde
- c) Kirche und Individuum

a) Die Bedeutung für Kirche und Gesellschaft

Was heute kaum noch vorstellbar ist: In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts drohte Jesus zu einem blondgelockten Arier zu werden. Für konservative, deutschnationale und nationalsozialistische „Christen“ verband sich die Sehnsucht nach Auferstehung des gedemütigten deutschen Volkes – wie sie es sahen – mit dem alten Namen Jesus Christus. Nur musste dieser Jesus – wenn er denn ein Hoffnungsträger für sie sein sollte – eine durch und durch *starke* Person sein: Sein Leiden und Sterben am Kreuz galt als schwächlich und eben typisch jüdisch.

Daneben wurde Adolf Hitler immer mehr zu einer messianischen Gestalt aufgebaut. In Heimen der Hitlerjugend wurden zum Mittagessen Gebete an den Führer gesprochen, der ja das Essen garantierte und allen Bedürftigen die Mahlzeit gewährte. Insbesondere das als höchstes deutsches Fest geltende Weihnachten versuchte man konsequent zu germanisieren – ein sprechendes Beispiel aus einer Liturgie, mit der man die vier Lichter am Adventskranz durch „Wünschelichter“ am „Sonnwendkranz“ ersetzen wollte – da sagte das *erste Kind*:

Ich bringe mein Licht der Mutter dar,
sie sorgt für uns Kinder das ganze Jahr.

Das *zweite Kind*:

Mein Licht soll für alle Leute brennen,
die heute nicht Weihnachten feiern können.

Das *dritte Kind*:

Ich bringe mein Licht für alle Soldaten,
die tapfer die Pflicht für Deutschland taten.

Das *vierte Kind*:

Mein Wünschelicht sei dem Führer geschenkt,
der immer an uns und Deutschland denkt.

Gruselig? Ja. Doch was passiert eigentlich heute – vielleicht über viele Jahre genauso unbemerkt, aber mindestens mit so durchschlagendem „Erfolg“, wenn statt biblischer Geschichten Märchentheater und Glühpunsch und Einkaufsglitzer die Vorweihnachtszeit bestimmen? Wenn es nur noch um eine Zeit der Überraschungen und des Schenkens geht – eine Zeit, in der der Einzelhandel den Großteil seines Jahresgeschäfts abwickelt? Soll er doch – aber wird durch *Kaufen und Verkaufen* nicht die christliche Botschaft genauso ad absurdum geführt, wie durch Führerkult und Germanentum zur Nazizeit? Na klar, die messianische Hitler-Verehrung wollte Jesus Christus komplett ersetzen und verband stattdessen ein romantisches Weiße-Weihnachts-Idyll mit dem Mütter-Ideal und der Soldatenstärke zum Wohl des deutschen Vaterlandes – wenn wir genauer hinsehen, entdecken wir heute die Verbindung des Jingle-Bells-Weihnachts-Kitsches mit Sentimentalität und Kaufkraft zum Wohle der deutschen Wirtschaft. Nein nein, durch Krieg werden keine Länder mehr ausgeplündert – aber was die gesamte Lebenshaltung von Kaufen und Verkaufen, Prassen und Verprassen mit der ausgeplünderten 3. Welt und der geschundenen Ökologie so alles treibt, ist auch nicht viel besser: nicht einmal mehr eine Karikatur des christlichen Weihnachtsfestes, eher schon eine krasse Per-
version.

Aber zurück in die 30er Jahre. Gegen die Verblondung und Arisierung Jesu einerseits, gegen die messianische Führer-Verehrung andererseits erhob sich christlicher Widerstand – ganz im Sinne von 1. Kor. 3: **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**

Delegierte der Staats-unabhängigen „Bekennenden Kirche“ trafen sich 1934 – da war das noch möglich – in Wuppertal-Barmen und verfassten eine Theologische Erklärung, die besonders in ihren beiden ersten Thesen den einen einzigartigen Grund der Kirche behauptete: gegen den Anspruch einer zweiten Offenbarung durch den Führer Adolf Hitler. Ausdrücklich wurde Jesus Christus hier mit der ganzen Heiligen Schrift in Verbindung gebracht: kein germanischer Halbgott, sondern der Jude Jesus Christus als der erwartete Heilsbringer auch des Alten Testaments wurde ins Zentrum gestellt:

These I (in unserem Evangelischen Gesangbuch nachzulesen unter der Nummer 810):

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Ein einziges Wort Gottes: Jesus Christus. Kein ausgedachter Jesus, sondern Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird. **Einen andern Grund kann niemand legen** – es ist dieser biblische und reformatorische Grundsatz, der das Bekenntnis der Bekennenden Kirche prägt.

These II:

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Damit wird klargestellt: Es gibt den einen Grund, auf dem unser ganzes Leben aufbaut: das Leben der christlichen Kirche – das Leben jedes einzelnen Christenmenschen. Jesus Christus ist dieser eine Grund. Wer daneben bauen will, baut über dem Abgrund. Und Jesus bedeutet eben nicht nur die Sündenvergebung am Sonntag – dieser **Grund** beansprucht den Aufbau unsres *ganzen* Lebens, an jedem Tag der Woche. *Wir bauen auf ihn*, mit jeder Faser unsres Lebens – die Kirche wie der Einzelne. Es gibt keine anderen *Bauplätze* daneben. Und auch keine anderen *Bauherren*. **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**

Ich bin fest davon überzeugt, dass das Bekenntnis von Barmen auch heute noch von *grundlegender* Bedeutung für unsere Kirche wie für jeden einzelnen Christenmenschen ist – eben weil es in unvergleichlicher Weise den Grund unsrer Kirche feststellt und uns eindeutig und ohne Wenn und Aber auf Christus hin ausrichtet. An beiden Thesen (es gibt noch vier weitere, auch die sind sehr bedenkenswert) lässt sich auch in der Gegenwart überprüfen, ob unsre Kirche – ob wir selbst ins Bodenlose fallen. Oder ob wir guten Grund haben.

b) Die Bedeutung für Kirche und Gemeinde

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Faszinierend an diesem wunderbaren Bibelwort finde ich, dass es sowohl total reformatorisch – als

auch total *ökumenisch* ist. In unserem Evangelischen Gesangbuch findet sich unter dem Stichwort „Ökumene“ die Nummer 264 – ein viel zu selten gesungenes Lied aus der anglikanischen Tradition, das als biblischen Beleg zur ersten Strophe ausdrücklich 1. Korinther 3, 11 angibt: „*Die Kirche steht gegründet / allein auf Jesus Christ.*“ Deutlicher könnten wir das reformatorische *Solus Christus* nicht besingen. In der zweiten Strophe öffnet sich dann der weltweite Blick: *Erkorn aus allen Völkern, / doch als ein Volk gezählt, / ein Herr ist's und ein Glaube, / ein Geist, der sie beseelt, / und einen heiligen Namen / ehrt sie, ein heiliges Mahl, / und eine Hoffnung teilt sie / kraft seiner Gnadenwahl.* Ich glaube: Wer das von Herzen singen kann, ist im Herzen ein evangelischer Christ – egal, zu welcher Konfession er äußerlich zählt.

Wie könnte es in diesem gut protestantischen und wahrhaft ökumenischen Sinne weitergehen – im Miteinander von Christen unterschiedlicher Konfessionen, insbesondere: im Miteinander mit der römisch-katholischen Kirche?

Die evangelischen Kirchen in Europa haben es vorgemacht. 1973 haben 105 Kirchen auf dem Leuenberg bei Basel eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, die *Leuenberger Konkordie*, der mittlerweile fast alle lutherischen, reformierten, unierten und methodistischen Kirchen Europas unterzeichnet haben. Das heißt: Seither darf auch ein lutherischer Pastor von einer reformierten Kanzel predigen und eine reformierte Pastorin darf in einer lutherischen Kirche das Abendmahl austeilern – und umgekehrt. Die Kirchenspaltung aus der Reformationszeit wurde damit überwunden – durchaus in reformatorischem Geiste, wenn wir nicht nur an den bisweilen doch sehr schroffen Martin Luther denken, sondern beispielsweise auch an Philipp Melanchthon, der wohl von Anfang an *diese* reformatorische Einigkeit und Ökumene erreichen wollte.

Auch dieser wichtige Text ist in unserem Evangelischen Gesangbuch abgedruckt: unter der Nummer 811. Unter dem *grundlegenden* 2. Punkt heißt es – wiederum ganz im Sinne von 1. Korinther 3, 11:

Die Kirche ist allein auf Jesus Christus gegründet, der sie durch die Zuwendung seines Heils in der Verkündigung und in den Sakramenten sammelt und sendet. Nach reformatorischer Einsicht ist darum zur wahren Einheit der Kirche die Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evangeliums und in der rechten Verwaltung der Sakramente notwendig und ausreichend. Von diesen reformatorischen Kriterien leiten die beteiligten Kirchen ihr Verständnis von Kirchengemeinschaft her...

Wie in der Bibel selbst, haben auch die Verfasser der Leuenberger Konkordie darauf geachtet, wer allein das Subjekt des Handelns ist: Die Kirche ist *passiv* – sie **ist allein auf Jesus Christus gegründet**. Jesus Christus ist das *aktive Subjekt* des Handelns: Er ist es, der die Kirche **durch die Zuwendung seines Heils in der Verkündigung und in den Sakramenten sammelt**.

Tatsächlich ist die gesamte *Konkordie* ein Text, der *auf Christus gegründet* die ökumenische Gemeinsamkeit der vielen evangelischen Kirchen zum Ausdruck bringt. Könnte nicht auch die römisch-katholische Kirche diesen Text unterschreiben?

Leider Gottes: nein. Der Papst wird in dieser gemeinsamen Erklärung durchaus nicht verurteilt – aber er kommt ganz einfach nicht vor. Er spielt auch nach diesem evangelischen Verständnis für die wahre christliche Einheit *keine* Rolle. Auch Heilige werden mit keinem Wort erwähnt – es bleibt beim Heiligen Geist und bei der Heiligen Schrift – das genügt zum Glauben und zur Einigkeit.

Nun wissen wir alle, dass nicht nur im Verhältnis zur katholischen Kirche, sondern auch unter den evangelischen Kirchen die Frage des Abendmahls besonders heiß umkämpft war. Auch hier könnte die *Leuenberger Konkordie* ein *Grundmuster* für eine Einigung mit den Katholiken bereitstellen – aber: Es ist eben *nicht* von der entscheidenden Bedeutung des geweihten Priesters die Rede, und es hängt auch nicht an der nur durch solche Priester möglichen „Wandlung“ der Elemente von Brot und Wein – nein, auch in puncto Abendmahl konzentriert sich alles auf unseren gemeinsamen Herrn

Jesus Christus, den einzigen von Gott zugrunde gelegten Grund. So heißt es unter Punkt 15 und 16:

Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben. Er läßt uns neu erfahren, daß wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen.

Um es noch einmal zu betonen: Handelndes Subjekt ist *Jesus Christus allein*: Er **schenkt sich**, er **gewährt uns Vergebung**, er **befreit uns zu einem neuen Leben**, er **läßt uns die Gemeinschaft als Glieder an seinem Leibe** (also: als kirchliche Gemeinde) **neu erfahren**, er **stärkt uns** für den dia-konischen Einsatz. --- Was tun wir als menschliche Antwort darauf?

Wenn wir das Abendmahl feiern (heißt es weiter im Text), **verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott** (Subjekt!!!) **die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, daß der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.**

Also: Wir opfern nicht etwa Jesus Christus immer wieder neu, wie es der römisch-katholische Priester will. Wir repräsentieren als Kirche *nicht* – auch die evangelischen Pastorinnen und Pastoren nicht – Jesus Christus selbst. Die *Leuenberger Konkordie* sagt: Wir **feiern**, wir **verkündigen**, wir **bekennen**, wir **warten**. Wenn sich die römisch-katholische Kirche damit bescheidet und sich so auf unseren einzigen gemeinsamen Grund Jesus Christus stellt, können wir Kirchengemeinschaft erklären. Sonst hindert uns Evangelische *Jesus Christus selbst* – der eine einzige **Grund, der** von Gott selbst **gelegt ist. Einen anderen Grund kann niemand legen**: kein Papst, keine Maria, kein Heiliger.

Im Blick auf das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche mag die evangelische Konzentration auf Jesus Christus wohl gut einleuchten. Ich bitte aber auch darum, diesen alles entscheidenden Grund dann ernstzunehmen, wenn es etwa innerhalb des evangelischen Lagers wieder einmal zu Auseinandersetzungen kommen sollte. Das gilt auch für jede einzelne Kirchengemeinde, in der sich etwa Streit um die eine oder andere *Akzentuierung* innerhalb des gemeinsamen Glaubens finden sollte. **Die Kirche ist allein auf Jesus Christus gegründet, der sie durch die Zuwendung seines Heils in der Verkündigung und in den Sakramenten sammelt und sendet.** Das sagt die Leuenberger Konkordie, und sie spricht es der Bibel nach. Das gilt. Auf dieser Grundlage können wir auch Strittiges aushalten.

c) Die Bedeutung für Kirche und Individuum

Als letzter Punkt zur Relevanz unseres *Grundsatzes* aus dem 1. Korintherbrief also der Blick auf die persönliche, individuelle Bedeutung für jeden einzelnen Gläubigen:

Dass wir unser Leben auf festen Grund gründen: dieser Gedanke kommt so individuell gewendet eher aus dem Matthäusevangelium. In Matthäus 7 erzählt Jesus sein berühmtes Gleichnis vom Hausbau – von jenem Haus, das entweder törichter Weise in den Sand gesetzt wird und durch Regen, Wind und Wetter zusammenstürzt – oder das kluger Weise auf Felsgrund errichtet wird. Klug ist, wer Jesu Worte beherzigt und in die Tat umsetzt – töricht, wer sich nicht darum schert.

Wichtig ist der Appell: Sieh zu, dass du dein Lebenshaus auf eine tragfähige Basis stellst, sagt Jesus. Wichtiger bleibt aber auch hier: Das, was meiner menschlichen Aktion vorausgeht, ist das, was Jesus sagt. Seine Worte, seine Taten, sein Leben ist „der Grund, da ich mich gründe“. Also aufgepasst, dass es gerade in evangelischen Kreisen – gerade in einer reformatorischen Kirche nicht doch wieder dazu kommt, dass sich das Gewicht umdreht, dass plötzlich doch wieder alles auf *meiner persönlichen Antwort* basiert. Nein, die Basis, die Grundlage, das Fundament der Kirche, der ge-

meinde, meines persönlichen Glaubens und Lebens ist und bleibt Jesus allein: **Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.** Auch *ich* kann keinen andern Grund legen. Ich muss mein Leben nicht selber erfinden und nicht selber begründen. Ich darf auf Jesus bauen. Ich soll aufpassen, dass ich das in seinem Sinne tue. Nicht mehr und nicht weniger.

Genau mit der richtigen Betonung – Er gibt sein Wort, ich gebe Antwort – singen davon etliche unserer schönen alten Gesangbuchlieder.

Sehr schön EG 354: ***Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, / der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.***

Oder EG 346, gut reformatorisch: ***Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden; mein Herz allein bedacht soll sein, auf Christus sich zu gründen. / Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar. / Sein heiliger Mund hat Kraft und Grund, / all Feind zu überwinden.***

Oder aus dem Bekenner-haften Lied ***Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich*** EG 351 – da heißt es in Strophe 3: ***Der Grund, da ich mich gründe, / ist Christus und sein Blut; / das machet, dass ich finde / das ewige, wahre Gut. / An mir und meinem Leben / ist nichts auf dieser Erd; / was Christus mir gegeben, / das ist der Liebe wert.***

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Eines meiner liebsten Lieder zum Thema – eines meiner Lieblingslieder überhaupt ist das Epiphaniaslid EG 66: ***Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude. A und O, Anfang und Ende steht da...*** Damit ist nun wirklich alles gesagt.